

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Erwarteter Anzeige zufolge hat am Sonnabend, den 22. Juni a. c., in der ersten Vormittagsstunde in Abtheilung 15 b des Glashütter Revieres ein Waldbrand stattgefunden, welcher sich auf eine 0,5 a große Fläche ausgedehnt hat.

Nach Aussage eines zu jener Zeit in einiger Entfernung von der Brandstätte beschäftigten Waldarbeiters liegt die Vermuthung nahe, daß das Feuer von zwei Männern, welche in der Nähe der Brandstätte gesehen wurden und ihren Weg in der Richtung nach Hirschenstand zu nahmen, verursacht worden ist.

Es wird dies behufs Ermittlung der Thäterschaft hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Eibenstock, am 27. Juni 1878.

Königliches Gerichtsamt.

Landrod.

Rind, Rfd.

Die innere Lage.

A. C. Der Reichstag ist aufgelöst und die Auflösung hat diesmal eine ganz besondere Bedeutung. Bei dem Volke sowohl als bei der Regierung ist sie der Ausdruck der allgemeinen Ueberzeugung: „So kann es nicht weiter gehen.“ Die Mordversuche auf das Leben unseres Kaisers haben dieser Ueberzeugung, welche schon lange in den Herzen lebt, zum thatkräftigen Ausdruck verholfen. Zunächst drückt dies Wort nur eine negative Ueberzeugung aus. Das weiß man jetzt, daß es so wie bisher nicht weiter gehen darf. Es wird aber Alles davon abhängen, daß man nun auch die rechte positive Antwort findet, wie es denn in Zukunft gehen soll. Wie ist es denn geworden, daß es nicht so weiter gehen kann? Ja, wie ist es geworden! Blicke man doch hin auf die verschiedenen Gebiete des Volkslebens: wie liegt Handel und Gewerbe von den größten Fabriken bis zum kleinen Handwerk darnieder, wie viele der ältesten solidesten Geschäfte sind nicht im Stande, die Jahre lang dauernde Krisis zu überstehen! In den großen Industriegegenden sind Tausende von Arbeitern ganz oder halb arbeitslos und verdienstlos und die Sozialdemokratie sammelt die unzufriedenen Arbeiter um ihre Fahnen, erfüllt sie mit ihrem Haß gegen die bestehende Ordnung und gegen die Religion. Denn der Atheismus und die Verachtung des Christenthums ist schon längst in den oberen Regionen der Gesellschaft verbreitet. Die über-liberale Presse und Literatur hat die Ideen des Naturalismus und Materialismus schon seit Jahrzehnten ins Volk getragen. Damit ist die Hauptgrundlage unserer Verhältnisse zerstört; denn auf der christlichen Weltanschauung beruht nicht bloß unsere staatliche Ordnung, sondern vor Allem unsere sittlichen und sozialen Anschauungen und Grundsätze, unser Familienleben, Erziehung, unsere Begriffe von Recht und Unrecht u. s. w. In Folge dessen ist Alles ins Schwanken gekommen. Alle Autorität und Pietät sinkt dahin, göttliche Gesetze läßt man nicht mehr gelten, also folgt man nur den natürlichen Antrieben und dem Nutzen. Die Selbstsucht in ihren verschiedenen Gestalten als Geld- und Genußsucht zerstört Alles. Die Weltgeschichte hat es bestätigt, daß die Religion die stärkste Grundlage für das Leben der Völker ist. Wo sie zerstört wurde, zerfiel das Volksleben, und erst eine Erneuerung und Kräftigung der Religion war im Stande, frisches Leben in den Volkskörper zu bringen. Man denke nur an die Zeit vor der Reformation und an den Einfluß derselben auf das deutsche Volksleben. Die Zerstörung der Religiosität in unserem Volke ist der tiefste Schaden und dieser Schaden ist hauptsächlich das Werk einer zügellosen Presse, welches die Sozialdemokratie nur forsetzt. In Folge dessen ist denn auch die Sittlichkeit außerordentlich gesunken, und zwar nicht bloß in den niederen Volksklassen, sondern ebenso in den höheren, wenn auch die Unsitlichkeit dort in weniger derber und für den Strafrichter weniger erreichbarer Form auftritt. So jäh wie in den letzten 7 Jahren ist wohl noch nie die Sittlichkeit gesunken, und so colossal haben die Verbrechen wohl noch nie zugenommen. Die Sozialdemokratie, welche unter diesen Verhältnissen aufgewachsen, ist ein Produkt der Gründerei und der materialistischen Weltanschauung, welche in alle Poren unseres Volkskörpers hinein getrieben wurde. Aber die entfesselte Selbstsucht, welche man in die Rennbahn der freien Concurrenz gestellt, greift natürlich auch dies letzte „Heiligthum“, das Eigenthum, an. Wann ist je gegen das Eigenthum mehr und schändlicher gesündigt worden, als in der Gründerzeit? Darf man sich wundern, wenn dieses Extrem des Manchesterthums das andere, die Sozialdemokratie hervorrief? — Auch unsere Literatur ist durch diese Zerstörung der Religion als Grundlage unserer Anschauungen in Verrüttung gekommen. Wir haben keinen wirklich bedeutenden Schriftsteller, die große Masse fixelt die Sinnlichkeit mit ihren Romanen und Novellen! Selbst aus den Schulen dringen die Klagen

der Lehrer über die Verlotterung der Jugend, des ernsten Fleißes und idealen Strebens der Jugend. Kurzum von allen Gebieten tönt der Ruf: So kann's nicht weiter gehen. In Folge dessen sind denn auch die politischen Parteien in der Auflösung begriffen. Ueberall herrscht im Volke die Ueberzeugung: Es muß anders werden! Aber nicht allein durch Bekämpfung der Sozialdemokratie können unsere Zustände sich bessern, wenn nicht durchgreifende Reformen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete geschaffen werden. Die alten Uebelstände würden sonst weiter um sich fressen und die Sozialdemokratie würde als ein im Verborgenen schleichendes Gift am Mark des Volkes zehren und bald stärker als je auf den Schauplatz treten. Das Volk aber würde sich ihr dann in Masse zuwenden, wenn die Mißstände nicht beseitigt worden wären. Deshalb darf eine gesunde Politik jetzt bei dem Kampf gegen die Sozialdemokratie die so dringend nöthigen Reformen nicht aus den Augen verlieren. Wollen wir aber zu guten Reformen kommen, so müssen wir mit den falschen Grundsätzen des liberalen Manchesterthums brechen und gesunde, die Natur und Entwicklung der Dinge berücksichtigende Grundsätze an deren Stelle setzen. So lange man denselben bösen Samen säet, wird man auch auf keine bessere Ernte zu hoffen haben!

Tagesgeschichte.

— Der Kongreß hat während der jüngsten drei Sitzungen, nach einem von zuverlässiger Seite zugehenden summarischen Bericht, in Bezug auf Serbien die politische Unabhängigkeit dieses Staates anerkannt und im Prinzip in eine Gebietsvergrößerung Serbiens gewilligt. Die Bevollmächtigten der Pforte erklärten sich mit der Unabhängigkeit und Gebietsvergrößerung Serbiens gleichfalls einverstanden. Dagegen hat bisher über die Grenzen des neuen Serbiens eine Einigung nicht erzielt werden können. Die Unabhängigkeit Serbiens ist seitens der Mächte unter der Bedingung der Freiheit aller Kulte anerkannt worden, die gleiche Bedingung wird für die Unabhängigkeitserklärung Rumaniens gestellt werden. Auch in der montenegrinischen Frage dauern die Vorgesprechungen noch fort. Ueber die Bosnien-Herzegowina-Frage hat sich der Kongreß mit Ausschluß der türkischen Bevollmächtigten dahin geeinigt, daß Oesterreich diese beiden türkischen Provinzen auf unbestimmte Zeit besetzt und administriert. Diese Vollmacht kann von den Kongreßmächten zu jeder Zeit wieder zurückgezogen werden. Die Bevollmächtigten der Pforte haben gegen dieses Ergebnis protestirt und im Namen ihrer Regierung erklärt, niemals den vom Kongreß in Bosnien und der Herzegovina geschaffenen Zustand als rechtmäßig anzuerkennen. Die fortgesetzte Weigerung der türkischen Bevollmächtigten, der Okkupation zuzustimmen, hat inzwischen neue Erklärungen seitens aller Kongreßmitglieder hervorgerufen. Angesichts der übereinstimmenden Anschauungen aller europäischen Mächte sind die türkischen Vertreter in Folge dessen veranlaßt worden, neue Instruktionen von Konstantinopel zu erbitten.

— Ueber die Möglichkeit, das Panzerschiff „Großer Kurfürst“ aus dem Meeresgrund zu heben, läßt sich ein wohl von der Admiralitätsbehörde ausgegangener Artikel in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ des Näheren aus. In diesem Artikel wird jene Möglichkeit zwar nicht als ganz ausgeschlossen angesehen, doch aber die Aussichten auf ein glückliches Gelingen als gering bezeichnet. Zur Hebung, heißt es weiter, liegt zwar eine zahlreiche Menge von Projekten vor, aber noch keines verspricht annähernd einen Erfolg. Das Gewicht des Schiffes ist ein so enormes, daß die Hebung desselben bei den ungünstigen Wetter- und Stromverhältnissen im Kanal eine wahre Riesearbeit ist. Das ausgerüstete Schiff wiegt im Ganzen 6700 Tonnen

= 6,700,000 Kilo; das Hebegewicht im Wasser wird allerdings durch einzelne im Innern befindliche Einrichtungen etwas verkleinert. Zur Hebung selbst würden für die Länge des Schiffskörpers von 94 Meter eine große Anzahl gleicher und zugleich wirkender Hebevorrichtungen notwendig sein, welche bei gemeinsamem Wirken mindestens das oben genannte Gewicht tragen müßten. Hierzu müßte nach einem ganz besonders reiflich überlegten Plan verfahren werden, bevor an Beschaffung solcher mechanischer Hilfsmittel überhaupt gegangen werden kann. Zunächst ist es aber erforderlich, über die Art der Befestigung am Schiffskörper in's Klare zu kommen. Bis jetzt ist die Lage noch nicht einmal zweifellos konstatiert. Stände das Schiff mit dem Kiel auf dem Grunde, so ließen sich eine große Anzahl (vielleicht 100) von Ketten und Stahlreifen unter dem Kiel anbringen und oben auf der Meeresfläche mit großen Schiffen verbinden, an denen die Ketten bei niederem Wasser steif geholt werden und welche bei steigendem Wasser den Schiffskörper mit heben, Dies ist nicht der Fall. Vielmehr liegt, soweit bekannt, das Schiff auf der Seite, sogar mit dem Kiel nach oben gerichtet und müßte erst aufgekippt werden, um regelrecht gehoben werden zu können, andernfalls würde es sich beim Heben selbst aufzurichten suchen und dabei jedenfalls die Ketten sprengen. In der Tiefe von pptr. 100 Fuß jedoch das Schiff auf den Kiel zu bringen, ist eine zweite Riesearbeit. Die Aussichten zum Heben verlieren daher an Wahrscheinlichkeit. Es sei noch erwähnt, daß es in England nicht gelungen ist, den „Banguard“ in ca. derselben Tiefe und aufrecht stehend auch nur von der Stelle zu bewegen.

— Altenburg. In Folge verschiedener Vorkommnisse in der Fabrik von H. A. Köhler's Söhne hier, welche zu beweisen schienen, daß ein Theil der Arbeiter der Sozialdemokratie geneigt sei, sahen sich die Besitzer der Fabrik genöthigt, eine Strafe über sämtliche Arbeiter zu verhängen. Hauptsächlich wurden dieselben zu dieser Strafmaßnahme dadurch veranlaßt, daß ein von ihnen angeschlagenes Plakat, welches Bestimmungen entgegen der sozialdemokratischen Partei enthielt, von einem bis jetzt noch unbekannt gebliebenen Arbeiter entfernt wurde. Die deswegen verhängte Strafe besteht in einer Lohnreduktion von 10%, welche so lange beibehalten werden soll, bis die betreffenden Urheber resp. Thäter von den übrigen Arbeitern entdeckt und angezeigt werden. Die Fabrikbesitzer haben sich zu diesem Schritt schwer entschlossen, da darunter auch viele Unschuldige leiden müssen, glaubten aber, daß es bald an der Zeit sein dürfte, daß die guten Elemente der Arbeiter erkennen, daß das Ausschneiden der übeln zur Nothwendigkeit gehört und nur allein dienen kann, einen gesunden Sinn und überhaupt gesunde Zustände zu schaffen.

— Das „Deutsche Montagsbl.“ schreibt: Die Vorliebe unseres Kaisers für die Kornblumen ist allgemein bekannt; in fabelhaften Massen werden sie deshalb zu Bouquets und namentlich zu den reizvollen, neuerfundnen Blumenkissen verwendet. In dem Monstreconcert zu Ehren des Kongresses im Zoologischen Garten waren fast alle Damen mit kleinen Kornblumensträußchen geschmückt, als wollten sie einen Orden dadurch markiren; wie das Weibchen der Napoleoniden, ist die Kornblume die Hohenzollernblume, meinte damals der Korrespondent einer französischen Zeitung. Gar Viele haben schon gefragt, woher des Kaisers Vorliebe für die zwar anmuthig gefärbte, aber doch im Ganzen bescheidene Blume komme. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, mitzutheilen, daß die hochselige Königin Luise dieselbe Vorliebe hatte. Sie schmückte sich oft und gern mit blauen Kornblumenguirlanden, die ihrem blondhaar prächtig standen und genau die Farbe ihrer schönen, guten Augen hatten. Als sie einst zur Zeit der französischen Okkupation, lieblicher und hoheitsvoller als je, an Friedrich Wilhelm's III. Seite, in einem weißen Kleide mit blauen Kornblumen, ohne jegliches Geschmeide, bei einer Festlichkeit erschien, wurde der Königin hinterbracht, daß die französischen Generale es gewagt hätten, sich über die Einfachheit ihrer Toilette zu mokiren, die ohne Brillanten so wenig kostbar sei. „Seit französische Pferde unsere Felder zertreten, seit Sie, meine Herren, im Lande sind, gehören Feldblumen auch zu den Seltenheiten und Kostbarkeiten in Preußen“, lautete die Antwort der hochberzigen Frau.

Sächsische Nachrichten.

— Aus Leipzig wird berichtet, daß die 22 Vorstellungen von Richard Wagner's „Aheingold“ und „Walküre“ von Ende April bis Mitte Juni 140,000 Mark eingebracht haben. Wagner erhielt davon 10,000 Mark, die Ausstattung kostete 40,000 Mark.

— Der Präsident der sächsischen Provinzial-Krieger-Kameradschaft, Dinkelberg in Magdeburg, hat an alle deutschen Krieger, Landwehr, Kampfgenossen, Veteranen- u. Vereine einen Aufruf erlassen, welcher den Zweck verfolgt, die unter den Mitgliedern dieser Vereine herrschende Liebe und Treue zu Kaiser und Reich noch in ganz besonderem Maße zur Bethätigung bei den bevorstehenden Reichstagswahlen anzuspornen. Es heißt in dem Aufruf u. A.: „Es gilt, am 30. Juli einen Schwandack tilgen zu helfen, welcher dem deutschen Namen aufgedrückt wurde, und zu diesem Zwecke, Kameraden, wollen wir einmüthig zusammenstehen, Einer für Alle und Alle für Einen, wir wollen Wahlen von solchen Männern verhindern helfen, welche der Sozialdemokratie, der Umsturzpartei angehören und wollen diejenigen Wahlen kräftig fördern und unterstützen, deren Kandidaten zu den reichstreuen Parteien, gleichviel zu welcher, gehören. Unsere Parole heißt: Zum 30. Juli antreten an die Wahlurne und die Stimmen abgeben gegen jeden Sozialdemokraten und für einen anerkannt reichstreuen, vaterlandsliebenden

den Mitbürger!“ Hoffentlich wird der Aufruf recht allgemeine und energische Beachtung finden.

— Chemnitz, 1. Juli. Wenn irgend etwas geeignet ist, zu beweisen, in welchen tiefen Fall der Sittlichkeit unsere niederen Volksklassen gerathen sind und wie mächtig in ihnen der seitens der sozialdemokratischen Führer ausgestreute revolutionäre Same aufgeht, so sind dies die vielen Fälle von Majestätsbeleidigungen, welche aus Anlaß der beiden Attentate auf Se. Majestät den deutschen Kaiser vorkommen. Wie wir hören, sind von dergleichen Fällen aus hiesiger Stadt und deren näherer Umgebung nicht weniger als dreizehn bis jetzt bei den betreffenden Behörden zur Anzeige gelangt. Wenn nach denselben in den unteren Volkschichten ein Fürstenmord nicht mehr als etwas Verabscheuenswerthes, sondern als ein erwünschtes Ereigniß bezeichnet wird, wenn Bedauern, ja Entrüstung darüber ausgesprochen wird, daß der deutsche Kaiser bei den fraglichen Attentaten nicht den Tod erlitten habe, dann erkennen wohl auch Diejenigen, welche von Ausnahmemaßregeln gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie nichts wissen wollen, daß es die höchste Zeit ist, den Giftstrom der sozialdemokratischen Agitation in Presse und Versammlungen zuzuschütten und nicht weiter zuzulassen, daß der Boden unter den Füßen der Gesellschaft noch ferner unterwühlt und abgegraben werde.

— Plauen. Die Frage, welcher Erwerbszweig sich an die Stelle der schlecht lohnenden Handweberei setzen lasse, ist jüngst, wie der „B. A.“ berichtet, auch von Wildenfels aus bei der hiesigen Handels- und Gewerbekammer angeregt worden. Der städtische Verein zu Wildenfels hat die Kammer ersucht, sich gutachtlich darüber auszusprechen zu wollen, welches Gewerbe sich bei den besonderen dortigen, der Handels- und Gewerbekammer bekannten Verhältnissen und bei gegenwärtiger Geschäftslage zur Einführung in Wildenfels an Stelle der bisher daselbst als Hauptgewerbe betriebenen Handweberei am besten eignet. Die mit der Begutachtung dieses Gesuchs betraute Kommission hat die gestellte Frage eingehend erwogen, ist aber leider nicht zur Möglichkeit gelangt, etwas Anderes und insbesondere die Einführung eines ganz neuen Erwerbszweigs zu empfehlen. Vor Allem falle die in verschiedener Hinsicht ungünstige Lage von Wildenfels in's Gewicht, welche die Folge habe, daß nur die wenigst gewinnbringende Arbeit nach Wildenfels komme. Es könnte sich höchstens um Einbürgerung eines der Weberei wenigstens ähnlichen Erwerbszweigs wie Strumpfwirkeri und Stickeri handeln, allein diese Industriezweige zeigten ganz ähnliche Erscheinungen, insbesondere die Tendenz zum Uebergange in den mechanischen Betrieb und die Schwierigkeit der Herbeiziehung von Unternehmern mit ausreichendem Kapital. Die Kommission hat sich also überzeugt, daß verhältnismäßig die Weberei immer noch die günstigsten Bedingungen für Wildenfels biete, und deshalb die gestellte Frage verneinen müssen. Die Kammer hat daher in ihrer letzten hier abgehaltenen Sitzung beschlossen, auf die Anfrage des städtischen Vereins zu Wildenfels sich dahin auszusprechen, daß sie nicht in der Lage ist, ein bestimmtes Gewerbe nennen zu können, welches sich vorzugsweise dazu eignet, an Stelle der Handweberei in Wildenfels eingeführt zu werden.

— Sebnitz. Der Kassirer der hiesigen städtischen Sparkasse ist, wie der „Pirn. Anz.“ hört, in der Nacht vom 28. zum 29. Juni mit einem Betrage von circa 37,000 Mark flüchtig geworden.

Der Don Juan wider Willen.

Humoreske von W. v. Strachwitz.

(Schluß).

„Nein!“ lächelte Herr Schröder, „was ich mit Herrn Treuherz zu besprechen habe, dürfte eben nicht geeignet sein, protokolliert zu werden, — ich bitte, mit Herrn Treuherz einige Worte ohne Zeugen sprechen zu dürfen.“

„So treten Sie gefälligst hier ein. Inzwischen, Herr Major, erlaube ich Sie, mir den Sachverhalt Ihrer Beschwerde mitzutheilen.“ Der Direktor öffnete die Thür des Nebenimmers, Herr Schröder trat hinein; Gotthold folgte halb willenslos.

Als sich die Thür hinter ihnen geschlossen, reichte Herr Schröder Gotthold lächelnd die Hand. „Nach Allem, was ich in Erfahrung gebracht, Herr Treuherz, ist Ihnen meine Existenz vollständig unbekannt; erlauben Sie deshalb, daß ich mich Ihnen zunächst vorstelle; ich bin der Kaufmann Schröder.“

Gotthold verbeugte sich stumm.

„Sie kennen meinen Namen nicht?“

„Nun ich bin Ihr Nachbar, der Besitzer des Ihrer Wohnung gegenüber liegenden Hauses, Inhaber der Firma J. G. Schillers selige Wittwe, die Sie vielleicht schon auf dem kleinen Porzellschild neben der Hausthür bemerkt haben werden, — Sie scheinen auch davon Nichts zu wissen?“

„Gotthold schüttelt theilnahmslos den Kopf. „Durch eine sonderbare Verwicklung“ fährt Herr Schröder fort, „sind Sie in eine eigenthümlich fatale Lage gerathen. Vielleicht gelingt es mir, einige Klärung hineinzu bringen.“

Gotthold beginnt aufzuathmen — endlich ein Mensch, der ihm die Hand reicht, nicht als sein Gegner auftritt.

„Ich habe ein einziges, mir über Alles theures Kind. Seit mir vor einigen Jahren meine Frau durch den Tod entrisen, muß ich ihm auch die Mutter zu ersetzen suchen; vielleicht hat sich dadurch mein Blick für gewisse Dinge geschärft, — kurz und gut, ich habe schon seit längerer Zeit Beobachtungen gemacht, die mich veranlaßt haben, mich nach Ihrer Vergangenheit zu erkundigen, und ich habe zu meiner Freude von Ihrem

früheren Vorgesetzten, dem von mir hochgeschätzten Kreisgerichtsdirektor Reich in F., die für Sie günstigste Auskunft erhalten. — Mein Kind, meine Tochter Margarethe, kennen Sie besser, als mich; sie hat mir heut morgen Alles vertraut, darum bin ich jetzt hier. Sie haben gestern um die Hand meiner Tochter angehalten, allerdings nicht bei mir, sondern durch ein kleines arges Mißverständnis bei dem in meinem Hause wohnenden Herrn zur Hölle, der unglücklichweise eine Tochter gleichen Namens hat, für die er — dies unter uns! — in nicht gerade sehr taktvoller Weise einen Freier sucht. — Nun, Herr Treuherz, ich nehme an, daß Ihre Frage an die richtige Adresse gelangt sei: ich lege, dies ist meine Antwort, vertrauensvoll die Zukunft meines Kindes in Ihre Hände. Seien und machen Sie glücklich!"

Gotthold hat die Hand des edlen Mannes ergriffen, seine glückstrahlenden Augen sprechen beredterem Dank, als alle Worte. Die Eisrinde, die unter den erlittenen Mißhandlungen sich um sein Herz gelegt, ist geschmolzen unter dem Hauche des neu erwachten Frühlings.

"Und nun noch eine," ergreift Herr Schröter nochmals das Wort, "ich glaube, es wird Ihnen nicht eben schwer fallen, Ihre bisherige Stellung aufzugeben, mir dagegen würde es erwünscht sein, Sie in mein Geschäft eintreten zu sehen, dessen Chef Sie einst sein sollen. Sind Sie auch damit einverstanden, so können wir zum Herrn Direktor zurückkehren."

Da unser Held mit Freuden „ja!" sagt, treten Beide in das Zimmer des Direktors zurück, der noch immer eifrig protokolliert.

"Meine Herren," wendet der Kaufmann sich an den Director und dem alten Major, "ich gebe mir die Ehre, Ihnen in Herrn Treuherz meinen künftigen Schwiegersohn vorzustellen."

"Und ich, Herr Direktor," fügt Gotthold hinzu, "erlaube mir, Ihnen anzuzeigen, daß ich beabsichtige aus dem Justizdienst auszuscheiden und noch heut meine Entlassung bei der Oberbehörde nachsuchen werde. Bis zu meiner Verabschiedung bitte ich mich zu beurlauben, die Kosten der Stellvertretung übernehme ich."

Der gewaltige Mann mit dem finstern Blick kann zu seinem Bedauern den bisherigen Sklaven, der sich so plötzlich als der Schwiegersohn eines noch gewaltigeren entpuppt, die Bitte nicht abschlagen und ertheilt mit einem wehmüthigen Seitenblick auf das so schön gediehene Protokoll den gewünschten Urlaub.

Der alte Major hat sich unbemerkt entfernt. —

Der Abend dieses ereignisreichen Tages schloß mit der Feier der Verlobung Gretchens und Gottholds im engsten Familienkreise. Nur der alte Major und sein Gretchen waren geladen und erschienen. Der Alte, dem Gotthold mit seinem Schwiegervater schon im Laufe des Nachmittags einen Besuch abgestattet und die nöthigen Erklärungen gegeben, hatte seinen Groll vergessen und war, wenn nicht der Fröhlichste, so doch der Lauteste in der Tafelrunde.

Die neue Nummer des „Wochen- und Intelligenzblattes" erregte fast noch mehr Sensation als ihre Vorgängerin, was viel sagen will.

Zunächst enthielt sie die von Gotthold und dem alten Major unterzeichnete Erklärung: die in voriger Nummer enthaltene Anzeige von der Verlobung des Fräulein Margarethe von und zur Hölle mit dem mitunterzeichneten Gotthold Treuherz beruhe auf einem unerklärlichen Mißverständnis. Darunter aber lasen die erstaunten L er:

Margarethe Schröter,
Gotthold Treuherz,
Verlobte.

Zwei Jahre noch lebten die Beiden als solche. Dann trat Herr Gotthold Leberecht Treuherz als Theilhaber in das Geschäft seines Schwiegervaters ein und gründete sich mit Gretchen ein Heim.

Der „alte Kriegsknecht" hat diesen Zeitpunkt nicht mehr erlebt, die „alte Jungfer" aber hat Recht behalten, sie ist trotzdem nicht verlassen; das glückliche junge Ehepaar hat sich ihrer angenommen und sucht ihr in seinem Hause die fehlende Heimath zu ersetzen.

Bermischte Nachrichten.

— [Eine Cubikmeile.] Bernstein giebt folgende bildliche Beschreibung von einer geographischen Cubikmeile, um damit die Größe der Erde, die 2662 Millionen (genauer angegeben 2,649,900,000) solche Cubikmeilen enthält, anschaulich zu machen. „Man stelle sich eine Kiste vor, die eine deutsche Meile lang und eben so hoch und so breit ist, und wir wollen versuchen, die Kiste anzufüllen. Berlin ist zur Hand; wir nehmen die Stadt, als ob sie ein Spielzeug wäre, und werfen sie in die Kiste. Wir gehen dann nach Potsdam und heben auch alle Dörfer auf unserem Wege auf und werfen Alles hinein, noch ist der Boden nicht ganz bedeckt. Wir nehmen Paris mit all seinen Säulen, Thürmen und Kirchen, was wenig hilft; so nehmen wir nun auch London. Auch Wien muß in die Kiste, und um den Frieden nicht zu stören, lassen wir St. Petersburg zunächst folgen. All dieser Stoff liegt auf dem Boden. Jetzt beginnen wir alle größeren und kleineren Städte, Dörfer, Forts und Meierhöfe, kurz Alles zu nehmen, was Menschenhände in Europa erbaut haben und alle Schiffe, die auf dem Meere schwimmen. Es hilft nichts! Wir müssen nach der neuen Welt gehen, die Pyramiden von Egypten und die Eisenbahnen und Fabriken von Amerika hineinwerfen, und Alles, was sonst von Menschen in Asien, Afrika und Australien und Amerika gemacht wurde. — Ach, und unsere Kiste ist noch nicht halb voll! Wir schütteln nun die Dinge ein wenig durcheinander, um sie eben zu machen, und da wir uns vorgenommen haben, die Kiste zu füllen, so laßt uns sehen, ob

wir es nicht mit Menschen thun können und wir legen sie ein, wie Heringe. Eine Reihe wird 12,000 erfordern und 4000 Reihen machen eine Lage von 48,000,000 — gerade genug für die Nordamerikaner. Um ihre Lage bequemer zu machen, betten wir zwischen jede Schicht 30 Fuß dick Stroh und Laub, was alles Stroh und Laub der Erde erfordert wird. Auf die Amerikaner legen wir 3,000,000 Australier und 45,000,000 Asiaten, was die zweite Lage bildet. Es bleiben noch 800,000,000 Asiaten; wir fahren aber mit dem Einlegen fort, bis der ganze Rest der Menschheit drinnen ist — in Summe 1,400,000,000 in beiläufig dreißig Lagen. Die Kiste ist jetzt beiläufig halb voll und wir würden noch gegen 15 Mal dieselbe Zahl von Menschen brauchen, um sie zu füllen. Was sollen wir thun? Wir brauchen natürlich noch Thiere. Nehmen wir aber auch die ganze belebte Schöpfung, sie ist noch nicht voll; und dies Alles ist nur eine geographische Kubikmeile, von der die Erde 2662 Millionen enthält. Die Darstellung der Größe einer Kubikmeile vervollständigt die Lüneburger Zeitung in folgender Weise: Wolte man ein Loch von einer Cubikmeile recht schnell füllen, und man hätte dazu Biegelsteine von je einem Kubikfuß Größe, und es würden so viel Arbeiter als irgend möglich angestellt, wie lange müßten die arbeiten, wenn jeder in jeder Sekunde einen Stein in das Loch zu legen vermöchte? Das Jahr zu 300 Arbeitstagen à 10 Stunden Arbeitszeit gerechnet. An einer Seite könnten, da diese 1 Meile = 25,400 Fuß lang ist, etwa 10,000 Mann stehen, also an den 4 Seiten 40,000 Mann. Diese haben sodann 16,387,064,000,000 Steine hinabzuwerfen, weil die Kubikmeile so viele Kubikfuß hält. Die Arbeiter müßten, wenn die obige Bedingung genau erfüllt würde, doch 37,9 Jahre arbeiten.

Zum 14. Band des Meyer'schen Konversations-Lexikons.

Dritte Auflage.

Von „Säge" bis „Tasman".

In keinem der bisher erschienenen Bände von Meyers Konversations-Lexikon ist eine so erstaunliche Fülle des lehrreichsten Materials angehäuft wie in dem soeben ausgegebenen 14. Band (Säge bis Tasman). Daß es möglich war, den stärksten Buchstaben des Alphabets innerhalb eines verhältnißmäßig so geringen Umfangs zu bewältigen, zeugt von der großen Sorgfalt, die Mitarbeiter und Redaction verbunden hat, in knapper, knapper Form etwas Außerordentliches zu leisten, ohne der Reichhaltigkeit des Ganzen und der Gediegenheit des Einzelnen den geringsten Eintrag zu thun. Die glänzende Reihe der Gelehrten und Schriftsteller, welche dem Werk bisher einen Ruf ohne Gleichen verschafft haben, finden wir auch in diesem Band vertreten: er vereinigt auf allen Gebieten eine Folge der wichtigsten Artikel, von denen hier nur wenige namhaft gemacht werden können. Hervorragenden Anteil hat die Geographie in zahlreichen Länderartikeln, z. B. „Schlesien", „Schleswig-Holstein" (W. Neumann), „Schottland" (Ravenstein in London), „Schweden" (J. Nielsen in Christiania), „Schweiz" (Prof. Dr. Egli in Zürich), „Serbien" (B. Jovanovic in Belgrad), „Siebenbürgen" (Dr. Teutsch in Hermannstadt), welche, wie die Namen zeigen, von den besten Kräften nach dem neuesten amtlichen Material bearbeitet wurden. Der geschichtliche Theil zeigt die Spuren der gleichen Sorgfalt, die wir bisher anerkennen mußten. Es sei nur auf die Artikel „Erdan", „Siebenjähriger Krieg" hingewiesen. Besonders Interesse erregt der Artikel „Strafproceß", eine lichtvolle Arbeit des Prof. Dr. von Holtendorff, welcher auch in „Schwurgericht" und „Schöffengericht" meisterhafte Darstellungen lieferte. Die den Dichtertypen „Schiller" (Prof. Dr. Adolf Stern) und „Shakespeare gewidmeten Biographien, der Artikel „Schauspielkunst" (Rob. Bröhl) haben tüchtige Gegenstücke in den Artikeln über Robert Schumann und Symphonie (Prof. Lottmann). Die ausgezeichnet orientirenden Artikel „Sprache und Sprachwissenschaft" und „Schrift" sind von Prof. Dr. Holz in Würzburg, welcher letztern durch Beigabe einiger Schrifttafeln noch interessanter zu machen gewußt hat. Tagesfragen wie „Schuppjoll", „Sozialismus" bearbeitete Dr. Alex. Meyer gewandte Feder, „Schelling", „Schopenhauer", „Spinosa" Prof. Dr. Rob. Zimmermann in Wien. So klar und instruktiv geschriebene Artikel wie „Schießpulver", „Schiff" (beide illustriert), „Schnellpresse" (mit einer Ansicht der das Meyer'sche Konversations-Lexikon druckenden Riesemaschine), „Stenographie" (Dr. Albrecht), ferner die reich illustrierten physikalischen Beiträge des Prof. Dr. Kommel in Erlangen („Schall", „Spiegel" u. a.), „Schaf" u. „Schwein" des Prof. Dr. Dammann in Hannover (den neuen, so gänzlich veränderten Standpunkt der Thierzucht kennzeichnend), der Artikel „Schule" (Schulrath Sande r in Breslau) sind eine Zierde für jede Bibliothek und zeigen, wie die Leitung des großen Unternehmens bestrebt ist, für jedes einzelne Fach den richtigen Mann, für jeden besonderen Artikel das richtige Wort zu finden.

Unter den Illustrationen sei besonders auf die prächtige Tafel „Säulenordnungen" und auf die anatomischen Tafeln aufmerksam gemacht, welche in Fachkreisen verdiente Anerkennung gefunden haben.

Am Schluß verzeichnet die Redaction die im Jahre 1877 Verstorbenen, eine Aufmerksamkeit von regelmäßiger Wiederkehr, und kündigt das Erscheinen des schon öfter erwähnten Register- und Supplementbandes an, welche die während des vierjährigen Erscheinens nöthig gewordenen Nachträge und eingetretenen Veränderungen bringen soll und nach allem, was wir bisher darüber erfahren haben, allerdings für jeden Besitzer des Werks eine geradezu unentbehrliche Ergänzung genannt werden muß.

Ständesamliche Nachrichten

vom 26. Juni bis mit 2. Juli 1878.

Geboren: 167) Dem Kaufmann Carl Priem eine Tochter. 168) Dem Maschinenfickler Ernst Gustav Brückner ein Sohn. 169) Dem Klempner Hermann Theodor Baumann eine Tochter. 170) Der unverheh. Handschuhnäherin Auguste Minna Quack in Wildenthal ein Sohn. 171) Dem Maschinenfickler William Leberecht Baumann eine Tochter. 172) Dem Handarbeiter Carl Julius Hahn ein Sohn. 173) Dem Handarbeiter Ernst Johann Friedrich Leißner ein Sohn.

Aufgeboren: 50) Der Kaufmann Carl Richard Zeumer mit Marie Pauline Louise Unger hier. 51) Der Schlosser Carl Robert Benkert mit der Näherin Emilie Marie Benzler hier.

Eheschließung: 41) Der Gypsfigurenverfertiger Ernst Emil Bianchi mit Anna Horbach hier. 42) Der Eisengießer Moriz Bernhard Anger mit der Tambourierin Friederike Margarethe Hofmann hier. 43) Der Wirtschaftsgeselle Gottfried Hermann Köpold mit der Stickerin Emilie Adelheid Zeißer hier.

Gestorben: 118) Des Zimmermanns Erdmann Fürchtegott Seidel Tochter Clara, 8½ Monate alt. 119) Der Maschinenfickler Ernst Emil Schuster, 37 Jahre alt. 120) Des Handarbeiters Heinrich Gottlob Weidert Tochter Frieda 11 Monate alt. 121) Des Putzmachers Anton Quack Sohn Richard Emil, 6 Wochen alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Grasauction.

Die Grasnutzung der zur Mag. Ficker-Rier'schen Stiftung gehörigen, an der großen Bodau gelegenen oberen 16 Wiesenparzellen soll

**Sonabend, den 6. Juli 1878,
Vormittags 8 Uhr**

an den Meistbietenden durch mich versteigert werden.
Zusammenkunft an der sogenannten Rectorbrücke.
Eibenstock, den 29. Juni 1878.

Adv. Müller.

Soeben erschien:

Pariser Weltausstellungs-Walzer.

Für Klavier componirt von

Jean Bouquet.

op. 36. Elegant ausgestattet mit schönem Titel.
(Ansicht des Weltausstellungs-Palastes.)
Preis Mark 1.50.

Das Urtheil eines renommirten Klavierlehrers über dieses neueste Werk des beliebten Tanz-Componisten Jean Bouquet lautet:

„Die Pariser Weltausstellung in Tönen, und speciell in Walzerform zu verherrlichen, ist zwar eine heikle Aufgabe, jedoch hat es der Componist in vorliegendem Walzer verstanden, dieselbe sehr glücklich zu lösen.“

„Nach einer pompösen Einleitung, welche die Eröffnungsfeier der Ausstellung malt, vernehmen wir eine reizende Folge von höchst schwungvollen, melodischen Walzern, welche durch genannte Eigenschaften, sowie durch ihre pikanten Rhythmen nicht verfehlen werden, die Tanzlust auf das Angenehmste anzuregen. In einzelnen Theilen führt der Componist verschiedene Nationalitäten vor, und es dürfte nicht schwer halten, die charakteristischen Eigenthümlichkeiten derselben bald heraus zu erkennen.“

„Obgleich der Walzer von brillanter Wirkung ist, so bietet dennoch das sehr handliche und geschickte Pianoforte-Arrangement nur mässige Schwierigkeiten dar.“

Gegen Einsendung des Betrages in Marken versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger, Cöln a. Rhein.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

der reinste alkalische Sauerbrunn

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen, wie als Getränk in allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen.

HEINRICH MATTONI, CARLSBAD.

Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodass ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Veränderungshalber verkaufe, um mein Waaren-Lager möglichst schnell zu räumen, zu den billigsten Preisen.

Emil Pampel.

Einkauf.

Abfälle von Maschinenstickgarn kauft fortwährend pro Pfd. zu 8 Pf. im Einzelnen sowie im Str.

Robert Rülke,
Eibenstock.

Prima Glanzwische ist zu haben bei dem Obigen.

Verloren

wurde am Markt-Montag auf dem Neumarkt eine goldene Taschenuhr. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen 6 Mt. Finderlohn in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Eibenstock bei Apotheker **Fischer**; in Johannsgeorgenstadt bei **Joh. H. Bauer.**

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.

Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nebst Gutgeschäft mit heutigem Tage in das Haus des Herrn Buchdruckereibesitzer Hannebohn verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich auch fernerhin bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Hermann Rau,
Gutmacher.

Ausschneider

werden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte ächte Lampert's Pflaster

(bestes Magen-Pflaster)

sehr leicht streichbar und weich



Schutz-
Wund- und Heil-Pflaster,
Fluß- u. Zug-Pflaster

in Schachteln zu 25 und 50 Pf.
vorräthig in allen Apotheken.

Eine Sticmmaschine,

3/4 6 Ellen, Voigt, ist für M. 450 zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre werthen Adressen unter N. Z. + 700 an **Gaasenstein & Vogler** in Plauen i/B. senden. (H. 3700 bk.)

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedener Größe empfiehlt

E. Hannebohn.

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab bei Hrn. Gottward Härtel im früheren Telegraphenbureau. Bitte das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Local bewahren zu wollen. Gleichzeitig bringe mein Uhrenlager in empfehlende Erinnerung. Reparaturen an Uhren, Broschen, Ohrringen, goldenen und silbernen Gegenständen, optischen Waaren etc. liefert sauber und billigt
Schönheit, 2. Juli 1878.

H. L. Weber, Uhrmacher.

Tannin-Kuren,

das Vorzüglichste zur Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit, werden von einem in vielen Krankheitsfällen erprobten Manne geleitet.

Man erfährt Näheres durch die Expedition des „Berliner Wochenblattes“, Berlin S., Neue Jacobstr. 6, sub D. R. 20.

Baeckel & Achenbach's Patent-Holzspalter

(Preis: M. 18)

in jeder Etage und allen Küchen anwendbar, geräuschlos und leicht in der Handhabung. Dépôt bei **Ludwig Gläss.**

Union.

Heute, Donnerstag: Krebs-Suppe und Hamburger Roastbeef mit Champignons empfiehlt in und außer dem Hause **A. Balthasar.**

Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: Scat-Abend.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.